

Tout Bâle spezial

# Talk of Fame



Ein Hauch von Hollywood in der Steinen. «Manipulation»-Hauptdarsteller Klaus Maria Brandauer (3.v.r.) mit Gattin Nathalie und Produzent Alex Martin. Fotos Pino Covino

## Schweizer Premiere «Manipulation»

Auch wenn **Arthur Cohn** seiner Heimatstadt das Erstaufführungsprivileg nicht mehr gewährt, braucht sich Basel keine Sorgen um seine Ausstrahlung als europäische Filmmetropole zu machen. Bereits füllen andere Einheimische wie **Alex Martin**, **Philipp Rapold** und **Pascal Verdosci** die Glamourlücke, die der multiple Oscar-Gewinner mit der Verlegung seiner Premieren hinterlassen hat. Die Co-Produzenten und der Regisseur der Spionage-Story «Manipulation» wählten nach der Erstaufführung an den Solothurner Filmfestspielen das Kino «Küchlin» in der Steinenvorstadt für den offiziellen Schweizer Kinostart der Verfilmung des Diggelmann-Romans «Das Verhör des Harry Wind». Über den roten Teppich, der vorübergehend Basels «Walk of Fame» in zwei

Teile trennte, schritten gestern Abend nicht nur Haupt- und Nebendarstellende von **Iris Berben** über **Klaus Maria Brandauer** (mit **Nathalie**) bis **Helmut Förnbacher** (mit **Kristina Nel**); auch die lokale Polit-, Wirtschafts- und Kulturprominenz – von Kulturunternehmer **Klaus Littmann** über Unternehmer **Stephan Musfeld**, die BL-

Regierungsräte **Jörg Krähenbühl** und **Adrian Ballmer** (mit Gattinnen), Grossrat **Heiner Ueberwasser** und Weltenwanderer **Martin Vosseler** bis zum «Manipulation»-Co-Produzenten **Matthias Eckenstein** – liess sich die Chance auf eine special appearance im SRF-Promi-Magazin «glanz & gloria» nicht entgehen. Letzterer verzichtete

zur Erleichterung der ebenfalls durch Anwesenheit glänzenden Regierungsräte **Guy Morin** (mit **Christa Züger**) und **Hanspeter Gass** (mit **Silvia**) darauf, bei dieser günstigen Gelegenheit den Abriss des Cinéma Küchlin zugunsten einer neuen Schildkrötenanlage für den Basler Zolli zu fordern. thi



Stargast. Schauspielerin Iris Berben und Co-Produzent Philipp Rapold.



Leinwand statt Theater. Kristina Nel und Helmut Förnbacher.



Basler Schauspieler. Markus Merz und Charlotte Heinemann.

## nachrichten

### Verurteilter Fährimaa lässt Appellation prüfen

**SITZUNG FOLGT.** Der Fährimaa der Münsterfähre, der vom Basler Strafgericht zu einer achtmonatigen bedingten Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, überlässt die Entscheidung über eine allfällige Appellation seinem Anwalt Felix Enderle. Dieser will nicht aus Prinzip Berufung einlegen, aber das Urteil sorgfältig prüfen, wie er der BaZ sagt. Die Frist für die Appellation dauert bis zum 7. Februar. Noch nicht zum Urteil äussern will sich die Stiftung Basler Fähren. In zwei Wochen habe man eine Besprechung, dann sei das Thema traktandiert, sagt Stiftungsrat Dieter Bühler. cko

### Geoinformation wird gesetzlich geregelt

**155 EBENEN.** Der Regierungsrat legt fest, welche Geodaten unentgeltlich zugänglich sind und für welche eine Gebühr erhoben werden kann. Dies steht im Entwurf für ein kantonales Gesetz über Geoinformation, das der Regierungsrat gestern in die Vernehmlassung gegeben hat. Das Bundesgesetz über die Geoinformation, das seit 1. Juli 2008 in Kraft ist, erfordert kantonale Ausführungsbestimmungen. Das basel-städtische Geoportal registrierte im vergangenen Jahr rund fünf Millionen Zugriffe, heisst es in einer Mitteilung. Zurzeit sind 155 verschiedene Geodatenebenen wie Parzellenplan, Zonenplan oder historische Pläne verfügbar. Bei Verknüpfungen mit Personendaten werde dem Datenschutz Beachtung geschenkt, sagt Walter Oswald, Leiter des Grundbuch- und Vermessungsamts.

### Uni sucht Teilnehmer für Science Slam

**THEATER.** Am 29. April können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf der Kleinen Bühne des Theaters ihre Forschungsarbeiten auf unterhaltsame und verständliche Art einem breiten Publikum vorstellen. Bei diesem Science Slam handle es sich um einen Wettbewerb im Vortragen, teilte die Universität Basel gestern mit. Das Publikum bildet die Jury und bestimmt, wer zum Science-Slam-Sieger gekürt wird. Bewerbungen sind bis am 19. März an diese Adresse zu senden: mark.inglin@unibas.ch

La leoparda

## Karma Karma

ROSETTA LOPARDO\*

Zurück aus den warmen, feuchten Tropen, sitze ich gefriergetrocknet in meinem Auto und setze mich via Radionachrichten mit den neuesten Meldungen über die Schweiz auseinander. Das Erste, was mir entgegenschallt, sind die neuentdeckten Fälle sexuellen Übergriffs im Kloster Einsiedeln. Ich kann keine Witze mehr über pädophile katholische Priester hören, denn es sind zu viele Fälle, es geschieht zu häufig und es ist schlicht entsetzlich. Wann überdenkt der Papst das veraltete Zölibatsystem? Auch wenn ich nicht so naiv bin, im Zölibat den alleinigen Grund für die Übergriffe zu suchen. Das katholische System zwingt dazu: entweder Gott oder irdische Heirat. Und bei Verfehlungen: entweder Himmel oder Hölle. (Wobei Heirat und Hölle nicht dringend korrelieren.)

**KLOSTERZEIT.** Es geht auch anders. In Thailand ist es Brauch, dass alle Männer mindestens einmal in ihrem Leben ihr Dasein als Mönch in einem Kloster fristen. Bestenfalls noch vor der Heirat. So gehen manche während ihrer vierjährigen High-School- oder Uni-Zeit ins Kloster. Studieren zum Beispiel Architektur, meditieren morgens vor dem ersten Sonnenstrahl und abends vor dem Schlafen, erbetteln ihre täglichen Mahlzeiten (wenn nicht gerade gefastet wird), sind sexuell enthaltsam und sind in ihren leuchtenden, orangen Gewändern in der Gesellschaft hoch angesehen. Je länger

ein Mann sein Mönchsein fristet, desto höher steht sein Kurs als Heiratskandidat. Sollte ein Mann in seiner Jugendzeit die Chance aus irgendwelchen Gründen verpasst haben, stehen ihm auch später jederzeit die Türen zum Kloster offen – und sei es nur für ein paar Wochen. Das erzählte mir alles mein Touristenführer. Und als ich ihn fragte, ob er von jener Zeit als Mönch profitiere, lächelte er mich an und sagte: «Es ist eine Schule fürs Leben. Ich meditiere und sammle mich täglich, lebe bescheiden und harmonisch und trage jede Minute Sorge zu meinem Karma.» In Asien gibt es Karma, und man kann Gutes und Schlechtes anhäufen und auch wieder abtragen. In seinem Buch «Noch eine Runde auf dem Karussell» erzählt Tiziano Terzani: «Auf dem Gehweg fiel mir ein Mann auf, der neben zwei Bambuskäfigen mit kleinen Spatzen darin hockte. Er verkaufte sie an Kunden, die die Vögel dann freilassen, um sich auf diese Weise Verdienste für ihr Karma zu erwerben.» Stellen sie sich einmal die überwältigenden Schwärme Spatzen vor, die um Einsiedeln in den Himmel steigen müssten...



\* In der Rubrik «La leoparda» kommentiert die Kabarettistin Rosetta Lopardo das Geschehen alle 14 Tage aus ihrer persönlichen Sicht.

## Film und Tanz in der Wärmestube

Im «Soup and Chill»-Container läuft wieder ein Kulturprogramm

CLAUDIA KOCHER

**Mit vier Matinéés lädt der Verein «Soup and Chill» die Bevölkerung ein, sich unter die Randständigen zu mischen. Die Wärmestube beim Meret-Oppenheim-Platz ist für sie in kalten Zeiten ein wichtiger Aufenthaltsort.**

Der Mann holt gerade seine Pfannen ab. Er hat am Wochenende in der Wärmestube hinter dem Bahnhof gekocht. «Ein Mann aus dem Quartier», sagt Claudia Adrario de Roche, Initiantin der Wärmestube «Soup and Chill». Im Container-Propositorium sei man vom Quartier sehr freundlich aufgenommen worden, findet Adrario. Es ist schon der fünfte Winter, in dem Randständige hier einkehren können, um die Zeit vom Tagesaufenthalt bis zur Notschlafstelle zu überbrücken. Die Wärmestube hat von 17 bis 21 Uhr geöffnet, auch am Wochenende. Da die Gasenküche Samstag und Sonntag abends nicht offen ist, ist «Soup and Chill» der einzige Ort, an dem am Wochenende die Zeit zwischen dem Tagesaufenthalt in der Wallstrasse und dem Eintritt in die Notschlafstelle überbrückt werden kann.

«Die Leute im Quartier merken, dass von unseren Besuchern keine Gefahr ausgeht und dass nicht ge-dealt wird», sagt Adrario. Zur Beruhigung der Situation trage auch der Security-Wachmann bei, den man

sich leiste. Am Bahnhof hätten sich die Konflikte deutlich verringert, meint Adrario. Die Menschen ohne Wohnsitz würden sich dank des Angebots der Wärmestube nicht mehr so oft in der Schalterhalle und auf der Passerelle aufhalten.

Seit 2010 erhält der Verein «Soup and Chill» pro Saison 30000 Franken Subventionen vom Kanton Basel-Stadt, das Gesamtbudget beträgt 250000 Franken. Die beiden Stiftungen GGG und CMS steuern Geld bei, den Rest erhält «Soup and Chill» von kleineren Stiftungen und Privaten. Nach dem nächsten Winter hat das Container-Propositorium ein Ende und die Wärmestube wird an die Solothurnerstrasse ziehen.

**WARTELISTEN.** Jeden Abend gibt es im Container eine nahrhafte Suppe. Die Esswaren werden von der Basler Tafel gratis geliefert, Brot und Backwaren kommen zu einem grossen Teil gratis von Bäckereien aus dem Quartier. Die Gäste helfen mit beim Kochen, beim Rüsten, beim Abräumen. «Fürs Kochen gibt es sogar lange Wartelisten», meint Adrario. Das zeige, wie wichtig es sei, dass sich die Leute beschäftigen können.

Rund 80 Leute haben im Container Platz. Damit die Randständigen aber nicht nur Essen erhalten, hat Claudia Adrario auch dieses Jahr

wieder ein kulturelles Programm auf die Beine gestellt. «Hinter den 7 Gleisen» nennt sich das Programm, welches vom sozialen Kulturprojekt 3/Klang zusammengestellt wurde. Noch an vier Matinéés sollen sich so Leute aus der Stadt, Fanclubs der auftretenden Künstler und Randständige begegnen. An den Matinéés gibt es einen gratis Brunch. Auch die Aufführungen sind gratis. Was gespendet wird, kommt der Wärmestube zugute.

**PROGRAMM.** So wird am Sonntag, 13. Februar, der Film «Mammuth» mit Gérard Depardieu gezeigt. Am 27. Februar liest Nicole Coulibaly Kurzgeschichten aus Afrika und dem Rest der Welt. Am Sonntag, 6. März, findet mit der Pianistin Bettina Urfer ein Tanztee statt. Am Sonntag, 20. März, singt Svetlana Ignatovich Lieder und Arien, begleitet von Tatiana Kosunkaya. Die Vorstellungen sind jeweils um 11 Uhr.

«Es gibt», sagt Adrario, «den oberen Rand der Gesellschaft. Diese Leute gehen an klassische Konzerte und ins Theater.» Am unteren Rand hingegen gingen die Menschen nirgendwo hin, um Kultur zu erleben. Nicht, weil sie nicht wollten, sondern weil die Schwellenängste zu gross seien – «ausser hier im Container.»